



Das Buch

Hallo :)

Anbei das nächste Kapitel mit der Bitte um Anmerkungen, Kritik und Impulse.

Danke :)

So fand ich mich am gleichen Abend auf dem Brett eines Bücherregals wieder, eingezwängt zwischen „Stolz und Vorurteil“ und „Madame Bovary“. Über mir stritten Kant, Schopenhauer und Nietzsche und unter mir umtoste das Meer die Schatzinsel und Brobdingnag.

Hans Schuhmacher war ganz anders als sein Bruder Martin. Schon immer als bebrillter Bücherwurm belächelt, hatte er in Leipzig und Heidelberg Philosophie und Literatur studiert und arbeitete für einen Lehrmittelgroßhandlung mit angeschlossenem Antiquariat im Buchhändlerviertel. Dort gab er sich seit Jahrzehnten seiner Leidenschaft hin, dem Sammeln und Katalogisieren von Büchern.

Und abends saß er in seiner kleinen Wohnung zwischen uns, unter der grünbeschilderten Schreibtischlampe. Von hier reiste er mit Jules Verne, Charles Dickens, Mark Twain und Oscar Wilde um Welt. Für ihn waren wir Bücher seine Ersatzfamilie.

Der Tod des Bruders grämte ihn, denn der ältere Martin hatte Hans geachtet, beschützt und ermutigt – all die Dinge, die ihre Mutter, eine junge Witwe, nicht vermocht hatte. Die gemeinsame Liebe zu Büchern hatte sie zusammengeschweißt und genauso oft getrennt, wenn es darum ging, wer ein neues erschienenes Exemplar zuerst lesen durfte. Daraus entstanden ihre Berufswünsche, der eine stellte sie her, der andere pflegte und hegte sie. Nun, da Martin tot war und Hans weder das handwerkliche Geschick, noch das Geld dafür hatte, musste er zuschauen, wie Fremde die übrigbleibsel des Schuhmacherschen Vermächtnis übernahmen, es umbenannten und einfach weitermachten, als wäre nichts geschehen. Wenigstens wurde ihm eine kleine Entschädigung für die Reste der Existenz seines Bruders vom neuen Besitzer gezahlt. Die Versicherung weigerte sich, man wollte Fahrlässigkeit als Ursache des Unglücks festgestellt haben. Hans' Situation verbesserte sich durch das Almosen nicht, denn das eigentliche Erbe war zum größten Teil von der Beerdigung verschlungen worden.

Da er keine Kinder, ja noch nicht mal eine Frau hatte und auf die Fünfzig zuging, würde der Stammbaum mit ihm enden. Manchmal beobachtete ich ihn, wie er Büchner oder Wells aus der Hand legte und sinnend vor sich hin murmelte. Oft überkam ihn die Traurigkeit, den Wunsch seines Vaters auf die Weiterführung des Namens, der Familientradition, die so eng mit Büchern verbunden war, nicht fortführen zu können. Dann nahm er mich zur Hand, blätterte gedankenverloren meine Seiten durch und ließ mich in seinem Schoß ruhen. An manchen Tagen durfte ich ihn zur Arbeit und auf Spaziergängen in seiner Rocktasche begleiten. So hatte er weniger das Gefühl, allein auf dieser Welt zu sein, das letzte Vermächtnis seines Bruders bei sich tragend. Aber weder in mir, noch bei Tschechow, Voltaire oder Cervantes fand er eine Antwort. Letzendlich schwebte ihm nur eine Lösung vor: Eine Frau musste her, damit der Name Schuhmacher weitergetragen werden konnte.

So machte er sich, im endlich angekommenen Frühling, auf den Weg in die Grimmaische Straße, nicht weit von seinem Arbeitsplatz entfernt und betrat mit klopfendem Herzen und trockenem Mund die dortige - Annoncenexpedition Hubert Schmidt-.

Dieses Geschäft empfand er, durch geschicktes Erfragen im Kreis seiner Arbeitskollegen, aber auch bei Kunden, als recht erfolgversprechend für das Aufgeben einer Heiratsannonce.

Unter der Chiffre „Robinson“, des einsam Gestrandeten schaltete Hans folgende Anzeige:

Philosoph und Literat, schlanke Figur, 48 Jahre,
evang., tadelloser Ruf, solider Charakter und
ebensolches Jahreseinkommen, wünscht



Das Buch

Heirat
mit jungem, hübschem, geistig begabtem und
vermögendem Fräulein zwecks
Familiengründung.
Bitte nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter ...

Der Angestellte des Annoncenbüros war hilfsbereit und versicherte ihm, dass das Geld für diese Anzeige sehr gut angelegt sei, schließlich würde sie in zahlreichen verschiedenen Zeitungen der Umgebung gedruckt werden.

Hans war es zufrieden und wartete mit klopfendem Herzen auf Post, die ziemlich rasch und zu seiner Freude zuhauf eintraf.

Mit der Qual der Wahl saß er stundenlang unter der grünbeschirmten Lampe und las sich die angekommenen Briefe laut vor.

Die Zuschriften, die ihn am meisten interessierten, kamen von Damen zwischen Ende zwanzig und Mitte dreißig. Die jüngste war gerade einmal achtzehn, die Älteste über vierzig und beide verbateten sich für ihn damit als Kandidatinnen.

Ansonsten versammelte sich ein buntes Potpourri auf Hans' Tisch.

Angefangen bei Vegetarierinnen und Katholikinnen beschrieben sie sich alle mit hervorragendem Charakter, angenehmer Herzens- und Geistesbildung, viele waren eine vornehme Erscheinung, liebevoll und häuslich sowieso. Allerdings gab es auch Damen, die sich als stattlich, Freidenkerin, Witwe oder gar Österreicherin charakterisierten und damit für Hans nicht von Interesse waren und aussortiert wurden.

Die Entscheidung fiel ihm schwer, er haderte mit sich, antwortete nur zögernd. Und las seinerseits ebenfalls die Anzeigen heiratswilliger Damen in der Zeitung.

Den Grund konnte er nicht nennen, aber an einem Sonntag Anfang Mai stolperte er, bei einer Tasse Kaffee „Zum Arabischen Coffe Baum“ in der Kleinen Fleischergasse sitzend über folgendes Inserat:

Eine wohlerzogene, junge Dame von 25 Jahren,
hübsche Ausstattung, deren Charakter- und
Herzenseigenschaften eheliches Glück und
anhaltende Häuslichkeit versprechen,
sucht aus Mangel an Bewerbern, einen ebenso
gut situierten, besseren Herren.
Offerten unter ...

Vielleicht waren es die Worte „aus Mangel an Bewerbern“, die ihn ansprachen, denn so fühlte sich auch sein Leben an. Freundlich gemocht von vielen, wirklich geliebt und verstanden von niemandem.

Der Briefwechsel begann langsam und mit klopfendem Herzen, denn Hans vermutete, dass der erwähnte Mangel garantiert kein Dauerzustand sein würde. Allerdings schickte die Dame schon in der zweiten Antwort Mitte Juni ein betörendes Porträtbild von sich, welches ihm den Atem verschlug und er ihr nun umso eifriger antwortete. Dieses Bild wanderte zwischen meine Seiten und so lernte ich Viktoria von Lichterfeld kennen.

Diese Kontaktaufnahme unterschied sich darin von den anderen, dass die üblichen Briefe teilweise seitenlang waren und die Frauen sich dort auf schillerndste Weise in Szene setzten. Fräulein von Lichterfeld, gab sich in den Schreiben erfrischend natürlich, indem sie von Ausflügen mit ihrer Familie oder von ihrem Hund Leopold, einem Dalmatiner berichtete. Vor allem aber schrieb sie kurze Briefe.

Nach einer Kette von Depeschen lud Hans sie auf einen Kaffee am Nachmittag in das berühmte - Café Français - in der Goethestraße ein.

Ganz wohl fühlte er sich nicht in seiner Haut und ruckelte öfter an seinem zu engen Hemdkragen und strich



Das Buch

immer wieder sein Menjoubärtchen. In diesem Etablissement verkehrte die gehobene Schicht der Stadt, zu der er nicht gehörte. Hans, der Bücherwurm war sicher, dass die anderen Gäste das wussten und meinte, ihre Blicke spüren zu können. Denn hier wurde die Pariser Kaffeehauskultur gelebt, zahlte man vier Groschen Eintritt und durfte sich, zumindest kurzzeitig zur eleganten Welt zählen.

Hans rührte, äußerlich gelassen, innen brodelnd wie ein Wasserkessel auf dem Herd, in seiner Tasse und warf betont gelangweilte Blicke in die Runde. Dann wurde er von einer Bewegung in dem großen Fenster zur Straße hin abgelenkt und riss die Augen auf. Viktoria kam in Begleitung einer gleichaltrigen, nicht weniger attraktiven Frau.

Beide trugen lange drapierte Röcke und enganliegende Jacken über der Wespentaille. Auf Viktorias hohem blondem Haar saß ein Blumenhütchen. Die andere Dame schaute streng aus ihrem Stehkragen, die dunkle Frisur hielt einen blauen Filzhut mit Federn. Würdevoll schritten sie durch die Tür, die ihnen ein Kellner aufriss und ließen mit gereckten Nasen und erhobenen Brauen die Augen schweifen. Als die Dunkelhaarige Hans erkannt, stieß sie Viktoria mit dem Ellenbogen an und deutete mit ihrem weißen Schirm in dessen Richtung.

Wie auf Knopfdruck begannen alle drei Personen zu lächeln, er sprang auf, bahnte sich seinen Weg zwischen den Tischen und begrüßte sie mit einer formvollendeten Verbeugung.

Die Damen wechselten einen kurzen Blick, bedankten sich mit einem angedeuteten Knicks und Viktoria stellte ihre Freundin Elisabeth zu Buchheim vor.

Hans leitete sie an seinen Tisch und winkte dem Kellner. Zu den Damen gewandt, räusperte er sich leicht in seine Faust.

„Ich danke Ihnen, dass Sie die Zeit für dieses Treffen gefunden haben“, begann er aufatmend und musterte seine Gegenüber abwechselnd. Im Grunde war er heilfroh, dass sie ihn nicht versetzt hatte, denn das war seine größte Furcht gewesen.

Viktoria winkte lächelnd ab: „Wie haben uns doch mittlerweile so gut in den letzten sechs Briefen kennengelernt ...“

„Und der siebte ist bereits auf dem Weg“, ergänzte Hans sie, an den kleinen Grübchen auf ihren Wangen hängenbleibend, woraufhin, unbemerkt von ihm, Elisabeth kurz schmale Augen machte.

„Oh, dann darf ich wohl recht bald schon wieder Post von Ihnen erwarten? Sie legen sich aber mächtig ins Zeug.“

Sie lächelte eine Reihe perlweißer Zähne und tippt ihm neckisch auf den Handrücken.

Der Kellner erschien, es wurde Kaffee und Biskuits bestellt.

„In solchen Zeiten ist es nie einfach, jemanden kennenzulernen, der die gleichen Ziele verfolgt.“ Mit diesen Worten strich er die Tischdecke vorsichtig glatt und fixierte Viktoria.

„Da haben Sie natürlich Recht, lieber Hans.“

Dieser strahlte bei einer solchen Vertraulichkeit über das ganze Gesicht und ihre Augen begannen zu leuchten.

„Ja, nicht wahr?“, erwiderte er eifrig. „Ich habe das Gefühl, dass heutzutage viele Menschen immer nur dem kurzen Vergnügen nachjagen, anstatt sich die Zeit zu nehmen, das Leben kennenzulernen und ihm einen Sinn zu geben.“

Viktoria nickte: „Auch ich bin traditionell erzogen worden. Mein Großvater, der Pfarrer war, hat sehr darauf geachtet, dass wir stets den richtigen, gottgefälligen Weg einschlagen. Moral und Anstand waren uns das Wichtigste. Trotzdem ließ er es sich nicht nehmen, jeden Abend ein Glas Rotwein zu trinken. Er war sich sicher, dass der liebe Gott ihm das gönnte. Ich hoffe sehr, dass er Recht behält.“

Elisabeth kicherte etwas affektiert und unterbrach so, die für einen Moment aufkommende Spannung.

Hans musste sich kurz wieder fangen, er war in Viktorias blauen Augen versunken. „Oh, Ihr Verlust tut mir leid“, brachte er mühsam hervor.

„Danke, lieber Hans, der Schmerz hat nach drei Jahren endlich etwas nachgelassen. Auch der Aufenthalt hier in Leipzig, bei meiner besten Freundin Elisabeth, hat mir geholfen. Wie Sie wissen, ist meine Familie in



Das Buch

Hannover verortet, aber die Bekanntschaft mit Ihnen hat mich schon zum Nachdenken gebracht.“

Diese Worte waren wie Honig in seinen Ohren. Sollte er nach so vielen Jahren erfolgloser Suche endlich jemanden gefunden haben? Sein Herz drohte die Brust zu sprengen, denn Viktoria schien innerlich und äußerlich ein Volltreffer zu sein. Wurde seine Abstinenz, das Hoffen, Bangen und die Enttäuschungen ein Ende haben? Dachte sie wirklich schon darüber nach, hier Wohnung zu nehmen?

Halbherzig räusperte er sich erneut und die Hitze schlug aus seinem Gesicht.

„Fräulein Viktoria, Sie machen mich ganz verlegen mit Ihren Andeutungen. Nun, da ich Sie kennen und schätzen gelernt habe, fällt es mir umso schwerer, zu glauben, dass es einen Mangel an Kandidaten geben soll. Wieso fiel Ihre Wahl gerade auf mich?“

Gleichzeitig nahmen die Frauen einen Schluck Kaffee und ließen Hans dabei nicht aus den Augen.

„Oh, aus Ihren Briefen spricht so viel Reife und Bildung. Das sucht man bei Männern meines Alters oft vergeblich. Und, wenn man es findet, sind diese Herren bereits anderweitig gebunden.“

Viktoria seufzte leise, um diese Ungerechtigkeit zu betonen, da schaltete sich ihre Freundin ein.

„Sehen Sie, lieber Hans, es gibt keine Zufälle. Sie beide sind jetzt an einem Punkt im Leben angekommen, wo Sie sich treffen und im besten Fall zusammenfinden sollten.“

Er atmete gepresst, denn offenbar befand Elisabeth ihn für geeignet. Wenn jetzt Viktoria genauso dachte ... was für Möglichkeiten stünden ihm da offen ...

Ihr erneuter Augenaufschlag ließ ihn schwer schlucken, er schob die leere Tasse von sich, um seinen fahrigten Händen etwas zu tun zu geben,

Da sagte Viktoria: „Ich muss aber auch so ehrlich sein, lieber Hans, es haben mich auch andere Zuschriften von gebildeten und gutsituierten Herren wie Ihnen erreicht ...“

Er konnte förmlich sehen, wie sich eine eiskalte Hand über den Tisch streckte, in seine Brust eindrang und mit frostigem Griff drohte, ihm das Herz zu zerquetschen.

„Ja, damit habe ich gerechnet“, krächzte er hilflos und sank in sich zusammen. Hans war überzeugt, dass Sie nur freundlich sein und ihm von Angesicht zu Angesicht einen Korb geben wollte.

Seine Hand fuhr auf, winkte die Bedienung heran und verlangte noch einen Kaffee, dabei seine Gäste vergessend.

Wieder ein Fehlschlag rumorte es in seinem Inneren und er biss enttäuscht die Zähne zusammen.

„Das muss aber nichts bedeuten!“, ging Elisabeth dazwischen und funkelte ihre Freundin an. „Wären wir hier, wenn Viktoria Ihnen eine Absage nicht auch postalisch hätte mitteilen könnte?“

Hans sah auf, versuchte, das Gehörte zu ordnen und sein Adamsapfel hüpfte.

„Bitte entschuldigen Sie“, sagte seine Angebetete, „Ich hätte das nicht erwähnen dürfen, das war taktlos von mir.“ Flüchtige Röte überzog ihr Gesicht, sie senkte betreten die Augen in ihre Tasse.

Hans straffte sich, dieses ungewohnte Gefühlschaos strengte ihn an und für einen Augenblick wünschte er sich zurück in seine Wohnung zwischen seine Bücher.

„Das ist gar kein Problem, liebe Viktoria, damit musste ich rechnen. Eine so attraktive Frau bleibt niemals unbeachtet.“

„Sie müssen sich aber keine Sorgen machen, im Moment glaube ich, sind Sie der Favorit“, plapperte Elisabeth dazwischen und erntete einen blitzenden Seitenblick von Viktoria, die schnell hinzufügte: „Lassen Sie uns doch etwas gemeinsam unternehmen!“

„Ja“, schoss es aus Hans heraus, der am liebsten sofort aufgesprungen wäre, sich zu beweisen. „Dürfte ich Sie vielleicht in den Zoologischen Garten einladen?“

Es wurde Sommer, die Briefe zwischen Hans und Viktoria weniger, aber die Zahl ihrer Begegnungen nahm zu seiner Freude zu.

Nächtelang lag er wach und träumte von einer gemeinsamen Zukunft. Sogar der Gedanke an ein Kind fühlte sich mit der Zeit immer angenehmer an. Schließlich war er in einem guten Alter und Viktoria schien nicht



Das Buch

abgeneigt. Da ihre Familie in Hannover wohnte und im Antiquariat Hochbetrieb herrschte, schlug er eine Reise im September vor, damit er die von Lichterfelds kennenlernen konnte und wollte bei dieser Gelegenheit gleich um Hand Viktorias anhalten.

Insgeheim plagten ihn aber auch Minderwertigkeitsgefühle, denn ihr Familienname war mehrere hundert Jahre alt und ganz entfernt soll es sogar eine Verbindung zu einem europäischen Königshaus geben. Wie würde ihre Familie ihn aufnehmen? Hans Schuhmacher, Philosoph und Antiquar, was konnte er Viktoria bieten? Obwohl sie nie wieder davon sprach, meinte er weiterhin, das Damoklesschwert eines anderen Kandidaten über seinem Kopf schweben zu haben. Also führte er sie regelmäßig in den „Auerbachs Keller“ aus, sie durfte sich teure Schokolade im Riquethaus aussuchen und Billetts für das Neue Theater oder einen Besuch im Krystallpalast, mit Konzerten, Variété und Zirkus.

Schon bald merkte er, dass das Leben mit Viktoria kostspieliger als gedacht war. Das störte seine Überzeugung wenig, ihr das bieten zu müssen, was sie von ihrer Familie gewohnt war. So oft er konnte, arbeitete er bis spät in die Nacht, doch Theaterbesuche und Essen in guten Restaurants wechselten sich immer häufiger ab. So beschloss er schweren Herzens, in Planung der Reise nach Hannover, an seine Bibliothek zu gehen.

Einige Erstaussgaben fanden neue und zahlungskräftige Besitzer und so lichteten sich Reihen um mich herum.

Auch, wenn Hans es lange Zeit hatte verhindern können, kam der Tag, als er Viktoria und Elisabeth, die wie siamesische Zwillinge waren, zum ersten Mal in seine Wohnung einlud. Eigentlich waren sie zu einem Spaziergang zum Aussichtsturm im Rosental verabredet, aber aus schnell aufziehenden Wolken war ein heftiges Gewitter niedergegangen, so dass sie fluchtartig seine in der Nähe liegende Bleibe aufsuchen mussten.

Während er in seiner kleinen Küche Kaffee kochte, durchschritten die beiden Damen die Räume und wechselten stumm bedeutungsvolle Blicke.

„Auch von einem solchen Wetter sollten wir uns die Laune nicht verhaseln lassen“, rief er fröhlich zu seinem Wohnzimmertisch hinüber, wo Viktoria und Elisabeth Platz genommen hatten, die nur eine Erwiderung murmelten.

Schnell hatte er die Kanne mit dem heißen Getränk serviert und, zu seiner Erleichterung, noch eine Dose mit Keksen in den Tiefen seiner Vorratskammer gefunden.

„Ich habe eine Überraschung für Dich, meine Liebe“, begann er, nachdem alle angefangen hatten, in ihre gefüllten Tassen zu pusten.

Die Frauen hoben gleichzeitig den Kopf, aber Hans ließ sich davon nicht beirren und sagte stolz: „Ich habe meine Finanzen überprüft und würde gern mit Dir nach dem Sommer Deine Eltern besuchen. Das wäre eine doch gute Gelegenheit mich Ihnen vorzustellen.“

Die Überraschung stand Viktoria buchstäblich ins Gesicht geschrieben, als sie für Augenblicke in der Bewegung innehielt und ihn mit aufgerissenen Augen sprachlos anstarrte.

Dafür meldete Elisabeth sich zu Wort: „Entschuldige bitte, aber für diesen Anlass brauchst Du Klarheit über Deine Geldmittel? Wir dachten, ein solides Jahreseinkommen würde so etwas problemlos abdecken?“

Hans schluckte kurz und betete, dass die Röte in seinem Gesicht ihn nicht verriete. Dann ging er zum Gegenangriff über.

„Natürlich ist so eine Reise kein Problem für mich. Damit wollte ich nur zeigen, dass ich verantwortungsvoll mit Geld umgehen und die Übersicht behalten kann“, entgegnete er mit hochmütigem Blick und gewann seine Selbstsicherheit zurück. Elisabeth wollte noch etwas hinzufügen, schloss aber reflexartig den Mund und schaute ihre Freundin an.

Viktoria hatte sich wieder gefangen, trank einen Schluck und setzte bedeutungsvoll die Tasse ab.

„Nun, lieber Hans, das ist eine sehr gute Idee, die ich auch im Hinterkopf hatte. Allerdings ... erhielt ich gestern einen Brief, dass meine Mutter erkrankt sei.“



Das Buch

Kurz legte sie ihre Hand auf seine, als seine Stirn in Sorgenfalten fiel und er etwas sagen wollte, war sie schneller. „Nein, nein, es ist nichts Schlimmes. Ein leichter Infekt, von dem der Arzt eine völlige Genesung verspricht. Trotzdem möchte ich so bald wie möglich nach Hause fahren und schäme mich fast es zu sagen, aber ich brauche Deine Hilfe.“

Schuldbewusst senkte sie ihre langen Wimpern über die blauen Augen, die Hans so sehr liebte und ließ die Schultern hängen.

„Aber, meine Liebe, was denn für ein Problem? Wie kann ich helfen?“

Die Angebetete seufzte, atmete tief durch und gestand: „Wegen der Arztrechnung für Mutter, konnte mir Vater diesmal nur einen kleinen monatlichen Scheck ausstellen. Ich müsste mindestens drei Wochen warten, bevor ...“

Sie konnte den Satz nicht beenden, denn Hans fiel ihr ins Wort.

„Das ist doch gar kein Problem“, sagte er, sich großspurig in die Brust werfend.

Viktoria hob abwehrend die Hand. „Entschuldige, dass ich damit angefangen habe. Das war nicht sehr damenhaft von mir. Bitte vergiss, was ich gerade sagte und lass uns den Nachmittag genießen. Dass mein Vater etwas Geld an der Börse verloren hat und die Behandlung meiner Mutter teuer ist, soll nicht unser Zusammensein trüben. Sieh mal, die Sonne kommt schon wieder heraus.“ Sie wies aus dem Fenster in seinem Rücken.

„Moment“, bremste Hans sie, indem er beide Hände hob. Endlich sah er eine Chance, sich als Heiratskandidat an die Spitze zu setzen.

„Sag mir, wie ich Dir helfen kann. Bitte, Du bist in einer Notlage und ich kann Dir sicherlich beistehen.“

Da sagte Elisabeth: „Du würdest das Geld natürlich nächsten Monat wiederbekommen ...“

Für einen Moment war Hans irritiert, sofort sprang Viktoria ein.

„Das alles ist mir sehr unangenehm. Ich möchte sie nur ungern hier allein lassen“, sie wies auf ihre Freundin.

„Bitte verstehe, dass auch bei einer positiven Diagnose ich gern bei meiner Mutter bleiben möchte, bis sie wieder ganz hergestellt ist.“

Hans schnaufte, denn er mochte Elisabeth nicht, sie war vorlaut, burschikos und manchmal unangenehm offen mit ihren Worten. Dass sie ebenfalls von seinen Ersparnissen profitieren sollten, behagte ihm nicht.

„Es würde mich so glücklich machen, Hans“, setzte Viktoria erneut an, rang die Hände und ihr Blick hätte Steine erweichen können.

Er biss die Zähne zusammen, sein Kiefer mahlte deutlich und dabei schaute er abwechselnd von Dame zu Dame, die beide versuchten, ihn zu hypnotisieren.

Jetzt war er derjenige, der seufzte und sich ergab.

„Na gut, dann lasst uns morgen auf die Bank gehen und ich will sehen, was ich tun kann.“

Die Frauen strahlten um die Wette und Viktoria griff seine Hände.

„Lieber Hans, auch ich habe eine Überraschung für Dich. Bitte fall nicht gleich vom Stuhl, aber mittlerweile gibt es keinen weiteren Konkurrenten für Dich ...“

Wieder schlug sie verschämt die Augen nieder und Hans schnappte hörbar nach Luft.

Seine Hände festhaltend, stand sie auf, zog ihn hoch und trat ganz dicht an ihn heran. Seine Lippen zitterten, als sie die ihren spitzte und mit dem ersten zarten Kuss explodierte ein Feuerwerk in ihm.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).